

# Offener Brief an den Bundeslandwirtschaftsminister

Im Zeichen des Klimawandels die Waldfunktionen für unsere Enkel sichern – Balance der Waldfunktionen willkürlich in Frage gestellt

**In einem Offenen Brief vom 2. März haben sich sieben erfahrene Forstleute und Waldbesitzer aus dem Schwarzwald, die sich um die Nachhaltigkeit der Wälder sorgen, an den aus Baden-Württemberg stammenden Bundeslandwirtschaftsminister Cem Özdemir (Grüne) gewendet. Der Brief ging nachrichtlich auch an Bundesumweltministerin Steffi Lemke (Grüne), an Baden-Württembergs Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann (Grüne) und an EU-Generaldirektor Wolfgang Bartsch (Direktion Landwirtschaft und Ländliche Entwicklung).**

Sehr geehrter Herr Minister Cem Özdemir,

der kritische Zustand unserer Wälder, die unter dem Klimawandel leiden, und die Fürsorge für den Wald, die uns in langer Tätigkeit beruflich oder als Waldbesitzer aufgetragen wurde, veranlassen uns, diesen Offenen Brief zu schreiben. Wir wenden uns an Sie als zuständigen Ressort-Minister und an alle, die für die Zukunftsfähigkeit des Waldes politische Verantwortung tragen.

Der Wald ist ein Spiegel seiner langen Entwicklung und seiner Nutzungen unter den dafür maßgebenden historischen Gegebenheiten und Bedürfnissen. Seit über 300 Jahren ist den Menschen bewusst, dass die Ausbeutung des Waldes, aus welchen Gründen und Nöten auch immer, ein Ende haben muss und dass er nachhaltig zu bewirtschaften ist. Die Maßstäbe dafür bezogen sich zunächst auf die Holzmenge und die Waldfläche. Diese Weiser, die für die Planung der Waldpflege und Waldbewirtschaftung maßgebend sind, wurden mit dem zunehmenden Wissen ganzheitlicher und differenzierter. Heute fließt in die Planungen die Vielfalt der Faktoren ein, die für den Wald als Le-

bensgemeinschaft und seine funktionale Leistungen von Bedeutung sind.

Dies und strenge Forstgesetze, Wiederaufforstungsgebote und das Engagement der Waldbesitzer trugen dazu bei, dass wir in Deutschland seit der Devastation wieder den höchsten Waldanteil an der Landesfläche, die höchsten Holzvorräte, das höchste Durchschnittsalter der Waldbestände und seit Jahrzehnten zunehmend Laubholzanteile und dementsprechend Mischbestände haben. Dennoch ist davon auszugehen, dass diese Wälder bis auf seltene Ausnahmen anthropogen beeinflusst sind.

Die zunehmende Zahl gravierender Naturereignisse bestätigen und unstrittige Prognosen führen noch deutlicher vor Augen, wie fortschreitend die Klimaerwärmung ist, durch die sich die Bedingungen für das Wachstum der Wälder dramatisch ändern mit erheblichen Verwerfungen für ihre Struktur und die walddynamischen Biozönosen.

Teile unserer heimischen Waldgesellschaften werden an Wuchskraft verlieren und langfristig verloren gehen. Neue, bisher unbekannte Waldgesellschaften werden sich durchsetzen, die mutmaßlich weniger wüchsig und mit neuen Risiken behaftet sind. Wie schnell dies voranschreitet und wie neue Arten unter den ungünstigeren Lebensbedingungen verharren können, ist weitgehend unbekannt. Der Wandel ist jedenfalls in vollem Gange und es ist höchste Zeit, mit dem Ziel zu handeln, unsere Wälder den Herausforderungen anzupassen. Für alle Akteure aus Gesellschaft, Wissenschaft und Politik gilt es, die Kräfte dafür zu mobilisieren und zusammenzuführen und nicht in der eigenen Blase zu verharren!

Es gibt kein Patentrezept und keinen allein zum Ziel führenden Weg. Wir haben europaweit renommierte Waldbau-

lehrstühle und -institute, es gibt tausende engagierte Forstleute und Waldbeschäftigte, wir haben unzählige Waldbesitzer, die ihren Wald nachhaltig pflegen, Best-Practice-Beispiele sind zuhauf bekannt, nicht zuletzt in der Reihe der Waldbauern, denen der Wald über Jahrhunderte hinweg eine wesentliche Stütze ihrer Höfe ist.

Aus all dem lassen sich Prinzipien hervorzukehren, die für eine zukunftsfähige Waldbewirtschaftung bedeutend sind. Alle hängen jedoch von den standörtlichen Gegebenheiten und den Funktionen ab, die ihnen die Landschaft, ihre Schutzbedürftigkeit, das Eigentum, soziale Bedürfnisse, privat- wie volkswirtschaftliche Zusammenhänge, gesundheitliche Aspekte und nicht zuletzt die Artenvielfalt des Waldes vorgeben. Diese Funktionen setzen ihre eigenen Akzente, die auch angesichts des Klimawandels und unter den sich ändernden Standortbedingungen zu beachten sind.

Wir sehen mit großer Sorge, wie im Meinungsbild der öffentlichen Diskussion die Balance dieser Waldfunktionen willkürlich in Frage gestellt wird. Was die Holznutzung anbelangt, geschieht dies offen mit der Aufforderung, sie hintanzustellen, großflächig sogar auf sie zu verzichten. Kein Blick auf die Bedeutung der rundum ökologisch nachhaltigen Erzeugung eines Produktes, das in seiner unglaublichen Verwendungsbreite modernste Holzbautechnik, architektonische Gestaltungsmöglichkeiten, gesundheitliche Vorteile bietet und zu allem hin als Kohlenstoffspeicher dient, wie es Schwarzwaldhöfe Jahrhunderte überdauernd belegen.

Missmanagement wird der bisherigen Waldwirtschaft unterstellt. Stattdessen soll es die Wildnis richten. Es ist der Natur eigen, dass sie sich stets ihr Regime einrichtet, wenn man sie lässt. Allein, sie braucht Zeit, nimmt Umwege, und

es ist ungewiss, welche Bestände daraus erwachsen, welche artenarme Phasen zu durchlaufen sind, was an Arten verloren ging und anderes mehr.

Wie es mit dem Nutzen für den Menschen bestellt wäre, mag man in der heutigen Diskussion kaum fragen, aber wie es um die Risiken und die Kohlenstoff-Bindung stünde und wieviel Zeit und Chancen wir verlore, bedürfte schon der Antwort. Es zeichnet die Entwicklung der Menschheit aus, dass sie kraft ihres Intellekts in schwierigen Situationen zumeist Lösungen gefunden hat. Die Pandemie zeigt es derzeit anhand der Impfstoffe beispielhaft. Gerade der Klimawandel setzt uns unter Zeitdruck und zum Rüstzeug eines handwerklichen guten Waldbaus gehören die Fähigkeiten, Ziele der Natur folgend beschleunigt zu erreichen! Was hindert uns, darauf zu setzen?

Wir unterbreiten kein eigenes neues Konzept. Wir stehen auf dem Boden des naturnahen Waldbaus und sind überzeugt von den Arbeiten der Universität Freiburg wie auch der Vorlage der Hochschule Rottenburg, die speziell Herrn Ministerpräsident Kretschmann vorgestellt worden ist. Wir haben mit den waldbaulichen Leistungen privater, besonders bäuerlicher Waldbesitzer beste Erfahrungen und lassen uns nicht zuletzt von den Waldbildern im Stadtwald Freiburg leiten, in denen seit einhundert Jahren schon Mischbestände aus den heimischen Baumarten mit einem hohen Anteil an Douglasien gedeihen, Vorzeichen zukunftsfähigen Waldbaus!

Sehr geehrter Herr Minister Özdemir, wir sehen mit großer Sorge, wie in Deutschland der Trend um sich greift, Waldwirtschaft in ihren Funktionen aus der Balance zu bringen, wie einseitige Ideologien sich durchzusetzen suchen, den Blick auf das Eigentum im Maß der

Rechte und Pflichten zu verlieren, die freie Entscheidung einzuschränken.

Nicht weniger bedrückt uns die Waldstrategie der EU, die fachliche Entscheidungen in Gesetzen festlegen will, die eigentlich nach individueller Einsicht und standörtlichen Gegebenheiten zu treffen sind.

Wir stehen gerne für weitere Erläuterungen zur Verfügung und bieten auch unsere offene Unterstützung in waldbaulichen und damit zusammenhängenden Fragen an. Ihnen persönlich wünschen wir in Ihrem verantwortungsvollen Amt stets eine gute Hand und Erfolg in Ihren Handlungsfeldern.

Wir grüßen herzlich aus dem Schwarzwald nach Berlin und freuen uns auf eine offene politische Diskussion unseres Anliegens.

Wer sind wir?

◆ Erwin Lauterwasser, Kirchlitz; Forstpräsident a.D., Gründungsmitglied des Europäischen Kulturforums Mainau, Vorsitzender des Beirats Umwelt und Sport beim Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (1999 bis 2009)

◆ Prof. Roland Irslinger, Tübingen; Prof. a.D. Waldökologie, Hochschule Rottenburg

◆ Ewald Elsässer, Gengenbach; Kreisforstamtsleiter Ortenaukreis a.D.

◆ Peter Walde, Gutach; Bäuerlicher Waldbesitzer, Vizepräsident a.D. der Forstkammer Baden-Württemberg

◆ Dr. Hans Burgbacher, Freiburg; Leiter des Städtischen Forstamts Freiburg a.D.

◆ Meinrad Joos, Staufen; Forstpräsident a.D., Präsident des Schwarzwaldvereins

◆ Ulrich Müller, Fischerbach; Bäuerlicher Waldbesitzer, Vorstandsmitglied im Badischen Landwirtschaftlichen Hauptverband (BLHV)

## Forstpersonal drohen strafrechtliche Konsequenzen

BDF warnt, Verkehrssicherung benötige mehr geschultes Fachpersonal mit ausreichend Kontrollzeiten

**Ein tödlicher Unfall, vor zwei Jahren, herbeigeführt durch einen umstürzenden Waldbaum am Rande einer Straße, beschäftigt zurzeit die Öffentlichkeit und die Gerichte. Für den Bund Deutscher Forstleute (BDF) ist das Anlass, einmal grundsätzlich auf die Gefahren zu schauen, die vom Wald ausgehen können.**

„Wir bedauern jeden Unfall, bei dem Personen zu Schaden oder gar zu Tode kommen, das ist mit viel persönlichem Leid verbunden“, so erklärt der BDF-Bundesvorsitzende Ulrich Dohle. „Wir wissen aber auch, dass es im Wald und an bewaldeten Verkehrswegen keine hundertprozentige Sicherheit geben kann.“ Allerdings, so der BDF, sei diese Art Unfälle im Vergleich zum sonstigen Unfallgeschehen in Deutschland sehr selten. „Gleichwohl müssen wir feststellen, dass durch den Forstpersonalabbau der letzten Jahrzehnte das Risiko besteht, dass die durch die Rechtsprechung gewachsene Verkehrssicherungspflicht an Verkehrswegen nicht sorgfältig genug durchgeführt werden kann, so dass das Unfallrisiko steigt und die verantwortlichen Kollegen oder Kolleginnen mit rechtlichen Konsequenzen rechnen müssen“, so Dohle. „Die andere Entwicklung ist die, dass teilweise keine individuelle Baumschau mehr durchgeführt wird, sondern Waldränder in großem Stil vorbeugend zurückgedrängt werden, mit negativen Auswirkungen auf das Ökosystem Wald und das Landschaftsbild.“ Der BDF weist darauf hin, dass Forstbetriebe und Waldbesitzer ein Mitverschulden trifft, wenn die vorgeschriebene Baumkontrolle nicht mit genügend Fachpersonal ausgestattet wird.

Für eine sachgerechte Kontrolle benötigt man die entsprechende Sachkunde, möglichst viel Erfahrung und Zeit. An letzterem mangle es aus Sicht des



Der BDF bemängelt, dass wegen des Personalmangels oft keine individuelle Baumschau durchgeführt wird, sondern „zur Sicherheit“ im großen Stil Waldränder an Verkehrswegen soweit zurückgedrängt werden, dass mögliche Gefahren auf lange Zeit oder sogar dauerhaft weitgehend ausgeschlossen sind. Das sei verbunden mit entsprechenden negativen Folgen für das Ökosystem Wald und das Landschaftsbild.

BDF im Forstbereich ganz erheblich. „Von 1990 bis heute ist deutschlandweit mehr als die Hälfte des Forstpersonals abgebaut worden. Alleine von 2012 bis 2020 sind 25.000 Arbeitsplätze im Forstsektor verloren gegangen. Ein Aufgabenabbau hat allerdings nicht stattgefunden, sondern – im Gegenteil – eine erhebliche Arbeitsverdichtung“, so Ulrich Dohle.

Die Pflicht zur Verkehrssicherung wird aus der allgemeinen Haftungsregelung nach § 825 BGB Abs. 1 abgeleitet, die über die letzten Jahrzehnte von einer Vielzahl von Gerichtsurteilen konkretisiert wurde, so informiert der BDF. Im Wald selbst bestehe grundsätzlich keine Verkehrssicherungspflicht – das Waldbetreten geschieht dort auf eigene Gefahr. Lediglich Erholungseinrichtungen u.ä. sind zu sichern.

Für Straßen und ähnliche Verkehrswege entlang oder durch den Wald habe sich bei den meisten Forstbetrieben eine abwechselnde Baumschau im belaubten und im unbelaubten Zustand innerhalb von ein bis zwei Jahren etabliert. Dass heißt, auf einer Tiefe von 50 m, das entspricht etwa 1,5 Baumhöhen, sei jeder Baum in Augenschein zu nehmen und die Ergebnisse gerichtsrechtlich zu protokollieren. Ähnliche Regelungen seien für Eisenbahnlinien erstmals seit 2021 in das Allgemeine Eisenbahngesetz eingeflossen. Neu sei, dass auch der Streckenbetreiber zu regelmäßigen Kontrollen verpflichtet ist und bei Gefahr im Verzuge Bäume beseitigen kann – allerdings auf Kosten des Waldeigentümers. Erstmals seien damit auch Pflichten auf den Streckenbetreiber übergegangen.

Für an Wald angrenzende bebaute Grundstücke gibt es keine eindeutigen rechtlichen Regelungen, so der BDF. Entlang von Baugrundstücken hätten sich unterschiedliche Vorgehensweisen bei der Gefahrenminimierung entwickelt. Neue Bebauungen sollen danach möglichst mit 30 bis 50 m Abstand zum Wald geplant werden. Dafür sei beispielsweise in Sachsen ein 30-Meter-Abstand im Waldgesetz vorgeschrieben, in anderen Bundesländern gebe es lediglich nicht bindende Empfehlungen in den Raumordnungsprogrammen.

Kontrollen werden als sorgfältige Sichtkontrollen vom Boden aus durchgeführt, bei Verdacht auf Gefahr werden ggf. weitere Untersuchungen vorgenommen. Die sogenannten FLL-Baumkontrollrichtlinien sind dafür die fachliche Grundlage. Berechtigt zu Baum-



Typischer Gefahrbaum: Laut BDF werden die erforderlichen Maßnahmen oft nicht mit der notwendigen Sorgfalt durchgeführt; unbeteiligte Dritte könnten so zu Schaden kommen; dem verantwortlichen Forstpersonal droht strafrechtliche Konsequenzen.

kontrollen sind Forstleute mit abgeschlossenem Studium, Forstwirtschaftsmeister, Öffentlich bestellte Sachverständige, Baumkontrolleure und Fachagrarwirte Baumpflege. Auch Forstwirte, Gärtner und ähnliche Berufe sind mit entsprechender Fortbildung (z. B. FLL-Zertifikat) im Einsatz. Für den BDF sei wichtig, dass die Arbeitgeber ihre Forstmitarbeiter regelmäßig zur Verkehrssicherung schulen und die notwendigen Qualifizierungen (z. B. FLL-Baumkontroll-Zertifikat) ermöglichen.

Der Bund Deutscher Forstleute unterhält wegen der Bedeutung des Themas für die Mitgliedschaft einen eigenen Arbeitskreis Verkehrssicherung und ist seit 2012 Mitglied in der Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung, Landbau (FLL). Dort beteiligt er sich an der Erarbeitung von Standards und an Tagungen.

► [www.bdf-online.de/der-bdf/arbeitskreise/verkehrssicherung/](http://www.bdf-online.de/der-bdf/arbeitskreise/verkehrssicherung/)

Fotos: BDF